

Georges Bidault, Noch einmal Rebell: Auszug über den Marshall-Plan

Quelle: BIDAULT, Georges. Noch einmal Rebell. Berlin: Propyläen, [s.d.]. p. 185-189.

Urheberrecht: (c) Propyläen Verlag

URL: http://www.cvce.eu/obj/georges_bidault_noch_einmal_rebell_auszug_uber_den_marshall_plan-de-fd296710-16eb-4d40-996e-a63e8dcf3aa7.html

Publication date: 02/07/2015

Georges Bidault, *Noch einmal Rebell*

[...]

Der Marshall-Plan

Eineinhalb Monate nach der Konferenz von Moskau hielt der General Marshall in Harvard eine Rede, die zu einem der bedeutendsten Ereignisse der Nachkriegszeit wurde. Er richtete einen Appell an die europäischen Länder, an alle europäischen Länder, und bot ihnen amerikanische Hilfe für den Wiederaufbau unter der Bedingung, daß sie in gegenseitiger Übereinstimmung ein Programm wirtschaftlicher Erneuerung aufstellten. Er betonte, die Initiative für dieses Programm müsse von Europa ausgehen und zu seiner Aufstellung bedürfe es „der Einigung einer bestimmten Anzahl, wenn nicht sämtlicher europäischer Nationen“. Dieser Appell wurde nicht überhört, und Bevin und ich ließen Washington alsbald die Zustimmung der beiden Länder und unsere Entschlossenheit wissen, uns und unsere vorläufigen Auffassungen über eine Organisation der Gremien und Kommissionen für die Ausarbeitung und Durchführung des Marshall-Planes untereinander abzustimmen.

Bevin kam unverzüglich nach Paris und setzte sich mit mir wegen der Schaffung einer europäischen Wirtschaftskommission in Verbindung. Unmittelbar nach der Rede von Marshall hatte ich übrigens schon einen Kommentar veröffentlichen lassen, wonach Frankreich nie die Notwendigkeit aus den Augen verloren habe, daß sein eigener Wiederaufbau im Rahmen eines gesamteuropäischen Wiederaufbaus vor sich gehen müsse. In Paris einigten sich Frankreich und England auch darüber, daß Molotow zu einer dringenden Dreierbesprechung eingeladen werden solle. Überdies hatte General Marshall nämlich ebenfalls hervorgehoben, daß im Rahmen seiner Vorschläge auch an Rußland gedacht sei.

Natürlich war das nach der Moskauer Konferenz und den Erfahrungen, die wir mit dem sowjetischen Verhalten gemacht hatten, nicht unproblematisch. Die Beteiligung der Russen hätte eine gute Lösung gewiß erschwert. Andererseits waren auch die amerikanischen Hilfsquellen bei allem Reichtum der Vereinigten Staaten nicht unerschöpflich. Es sprang ja in die Augen, daß die Einbeziehung von Staaten des kommunistischen Europas sich wahrscheinlich in einer Verringerung der jeder Nation zugewiesenen Quote auswirken würde, ganz abgesehen von der sicheren Beeinträchtigung des Interesses, das der amerikanische Kongreß fortan dieser Initiative schenken würde. Trotzdem bestand ich auf der Einladung. Bevin ließ sich überzeugen. Ich sah, daß man trotz aller wahrscheinlichen Unzuträglichkeiten sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen konnte, sei es im Falle einer Annahme durch die Russen eine echte Entspannung in Europa zu erzielen, sei es im Falle einer Ablehnung eine Aufklärung über die kommunistische Politik zu erhalten.

Molotow kam nach Paris, und die Konferenz der Drei wurde Ende Juni in dem Salon der ersten Etage des Quay d'Orsay eröffnet, der seines Dekors halber der Papageien-Salon genannt wird. Ich schlug vor, alle europäischen Nationen, Alliierte, Neutrale, ehemalige Gegner, sollten am Marshall-Plan teilhaben. Eine Ausnahme, „vorläufige Ausnahme“, sollte nur für Spanien gelten, dessen Situation ich bereits gekennzeichnet habe. Molotow war unansprechbar. Tag für Tag wiederholte sich seine Weigerung, an der Aufstellung eines Programms für das ganze Europa teilzunehmen, weil ein solches Programm, wie er sagte, die Souveränität der Staaten beeinträchtigen müßte. Wie sehr ich mich auch bemühte, mit unermüdlicher Geduld die Streitpunkte aus dem Weg zu scharfen, Texte zu formulieren, die allen Argwohn beschwichtigen konnten und jegliche mit der Souveränität eines Staates nicht zu vereinbarende Maßnahmen unmöglich machten - Molotow kam doch immer wieder mit den gleichen unbewegt und unbeweglich rezipierten Argumenten. Die Entschlossenheit zum Nein war offensichtlich und durch nichts zu erschüttern.

Die Erklärung, die ich nach diesem Fehlschlag abgab, hatte etwas von einem Schwanengesang auf den gegen alle widrigen Winde verfolgten Plan der europäischen Einigung „bis zum Ural“, der hier zu Grabe getragen wurde: *Frankreich lehnt feierlich jede Verantwortung für die Folgen einer Entscheidung ab, die es mit allen Mitteln zu verhindern suchte.* Natürlich betonte ich Frankreichs Bereitschaft, das Ziel nicht aus dem Auge zu lassen, in dem Wunsch, daß die in Angriff genommenen Aufgaben nicht das Werk eines „Klein-Europa“ seien.

Sofort beschlossen Bevin und ich, Einladungen an die Länder Europas ergehen zu lassen mit dem Ziel der Schaffung einer Organisation, die das gemeinsame Programm aufzustellen hätte. Eine europäische Konferenz, die binnen zehn Tagen stattfand, mußte ein Kooperationskomitee und vier technische Kommissionen aufstellen. Sechzehn europäische Nationen nahmen an dieser Konferenz teil, doch konnte kein östliches Land Vertreter entsenden, selbst nicht jene, die, wie wir wußten, gerne dabei gewesen wären. Finnland hatte den Wunsch, wagte aber keine offizielle Erklärung abzugeben. Die damals noch nicht ganz kommunistisch gewordene Tschechoslowakei nahm in aller Form an, mußte aber auf Befehl von Moskau wieder absagen. So sah die sowjetische Vorstellung von der Souveränität der Staaten aus.

Es brauchte fast ein Jahr, bis der Generalbericht aufgestellt, die Bedingungen der amerikanischen Hilfe für jedes einzelne Land festgesetzt und die nur zögernd gewährte Annahme des Kongresses der Vereinigten Staaten erreicht waren. Frankreich wurde einer der Hauptnutznießer des Marshall-Planes, und unser Land verdankt ihm eine wesentliche Beschleunigung seines Wiederaufbaus. Genau gesagt, es verdankt ihm, daß der absolute Stillstand der Wirtschaft abgewendet wurde.

Es gibt in der ganzen Weltgeschichte nichts Vergleichbares an Weitblick und Großmut der Geste, wie sie der Marshall-Plan gezeigt hat. In der Zeit, als noch jeder seinen Sparstrumpf hatte, die Währung stabil war und Kapital im Überfluß zur Verfügung stand, verteilte auch Frankreich einiges an Geld nach fast allen Seiten. Allerlei davon fiel aufs Trockene, weil die Mittel oft allzu leichtfertig angelegt wurden, nicht zu reden von den fünfzehn Milliarden Goldfranken, die Rußland auf Nimmerwiedersehen geliehen wurden. Aber damals handelte es sich um Anleihen, die in der Hoffnung auf ständige beträchtliche Einkünfte gegeben wurden. Es handelte sich nicht um Akte der Wohltätigkeit, sondern um Anlagen, wenn sich auch oft herausstellte, daß das Geld schlecht angelegt worden war.

Beim Marshall-Plan war das ganz anders. Dies war schlicht und einfach ein Geschenk. Die Vereinigten Staaten bezahlten die Waren, deren die europäische Wirtschaft bedurfte; nur dank dieser immensen Gabe hat Europa die Krise überwunden, konnten die volkswirtschaftlichen Systeme der einzelnen Staaten sich erholen und entwickeln, ein erster schwacher Ansatz einer europäischen Zusammenarbeit entstehen und die Völker des Westens vor Hunger, Elend und Verzweiflung bewahrt werden. Natürlich prangerten die kommunistischen Parteien das Ereignis, dank dessen die arbeitenden Klassen der Arbeitslosigkeit und dem Chaos entgingen, als eine Verzichtleistung auf nationale Selbständigkeit, eine Kapitulation vor den Mächten des internationalen Kapitals und als Bedrohung des Friedens an.

Es ist kein Zufall, daß die soziale Agitation, die während der Mitwirkung der Kommunisten an der Regierung sich in Grenzen gehalten hatte, vom Herbst 1947 ab plötzlich wieder heftig brannte. Ein revolutionärer Streik mit politischen Zielen wurde ausgelöst und nur dank der Kaltblütigkeit von Robert Schuman in Schach gehalten, der Paul Ramadier soeben als Regierungschef abgelöst hatte. Damals begannen überaus regsame Hände, Wände und Mauern in ganz Frankreich mit Inschriften vollzusudeln, die im Lauf der folgenden zehn Jahre immer wieder erneuert und auf den aktuellen Stand gebracht worden sind. Auch mein kleines Haus hat sich oft der Verzierung mit solchen Teer-Slogans erfreuen dürfen. Man muß sagen, daß diese revolutionären Methoden der kommunistischen Partei nichts eingebracht haben, vielmehr ist es eben diesen Methoden zuzuschreiben, daß sie, wenn sie nicht sogar empfindliche Einbußen erlitten hat, so doch in ihrem Wachstum stehengeblieben ist - bis auf weiteres.

Am Rande dieser schweren Krise und dieser heilsamen Hilfe und aller damit zusammenhängenden vordringlichen Maßnahmen entstand und wuchs damals das von General de Gaulle um seine Person gescharte R. P. F. Die Proklamationen dieser Organisation klangen „kolonialistisch“, wie man das heute nennt, feindselig gegenüber dem Kommunismus, verächtlich gegenüber den Parteien. Ich muß sagen, daß im Lauf der Zeit diese Parteien den Ofen geheizt und das Brot gebacken haben. Wenn ich mich recht erinnere, nahm de Gaulle damals, ohne den Marshall-Plan auch nur mit einem Wort zu erwähnen, in der Weise Stellung, daß er die Amerikaner mit aller Liebenswürdigkeit als Elementarschüler und Geschäftemacher abstempelte. Seine Denkweise zeigt, trotz einiger unterdessen zutage getretener Wandlungen oder Sinnesänderungen manche Konstanten, wenn es sich um die Alliierten handelt.

Welch ernsthafte Beschwerden das französische Volk gegen gewisse Aspekte der amerikanischen Politik

auch vorbringen kann, es darf sich durch keine noch so berechtigte Kritik und keinen allgemeinen oder persönlichen Groll davon abbringen lassen, mit Dank des großen Mannes zu gedenken, George Marshall, und der Großherzigkeit eines bedeutenden Volks, der Vereinigten Staaten von Amerika. Auch mir wird nichts dieses dankbare Gedächtnis trüben können, wenn ich in diesem Buch auch Gelegenheit haben werde, manchen Vorbehalt zu machen und allerlei Einwände zu erheben.